

## REISEBERICHT

### Fischerei in der Andenregion Kolumbiens

Johannes Schöffmann

Kolumbien ist das viertgrößte Land Südamerikas und nimmt die Nordwestecke des Kontinents ein. Kolumbien grenzt im Osten an Venezuela und Brasilien, im Süden an Ecuador und Peru, im Norden an die Karibik, im Nordwesten an Panama und im Westen an den Pazifischen Ozean. Die westliche Hälfte Kolumbiens wird von den Anden dominiert, die sich in drei großen Gebirgszügen (Cordilleras) von Süden nach Norden erstrecken. Dazwischen fließen die großen, teilweise schiffbaren Flüsse Magdalena und Cauca zum Karibischen Meer. Das westliche, vorwiegend von Urwäldern bedeckte Küstentiefland wird über den Atrato in die Karibik und über die Flüsse San Juan und Baudó in den Pazifik entwässert. Die östliche Landeshälfte besteht hauptsächlich aus Flachland, dessen nördlicher Teil von Feuchtsavanne bedeckt ist und zum Orinoko entwässert wird. Der südliche Teil ist von dichten Wäldern bedeckt, deren Flüsse zum Amazonas fließen. Bislang wurden in den kolumbianischen Binnengewässern 1547 Fischarten registriert, man geht aber davon aus, dass hier weit über 2000 Arten vorkommen.

Die Andenregion Kolumbiens gehört zum größten Teil zum Einzugsgebiet des Rio Magdalena, welches etwa so groß ist wie das des Rheins. Der Magdalena hat eine Länge von 1550 km, entspringt in der zentralen Kordillere im Südwesten des Landes und mündet bei der Hafenstadt Barranquilla in den Atlantik. Sein größter Nebenfluss, der Rio Cauca, hat eine Länge von 1350 km.

Alexander von Humboldt begann 1805 mit den ersten Studien über die Ichthyofauna des Magdalena-Beckens und beschrieb eine Anzahl neuer Arten. Später folgten dann die Arbeiten des österreichischen Zoologen Franz Steindachner (1877, 1878, 1879) und seines britischen Kollegen George Albert Boulenger (1887, 1895). Im 20. Jahrhundert setzten berühmte Ichthyologen wie Charles Regan, Carl H. Eigenmann, Henry W. Fowler, Cecil Miles und George Dahl die Untersuchungen fort. Im

Magdalena und seinen Zuflüssen kommen an die 150 Fischarten vor, mit vielen Endemismen darunter. Beinahe die Hälfte aller Arten gehört zu den Welsartigen (Siluriformes), etwa ein Drittel zu den Salmierartigen (Characifor-



**Abb. 1:** Der »bagre« (*Pseudoplatystoma fasciatum*) ist einer der größten und schmackhaftesten Süßwasserfische Kolumbiens. Durch die Überfischung sind große Exemplare heute rar.

mes). Eine nicht geringe Anzahl davon ist auch von ökonomischer Bedeutung. Einige Arten, wie der »bagre« (*Pseudoplatystoma fasciatum*), ein wegen seines grätenarmen Fleisches beliebter Antennenwels (Pimelodidae), erreichen beachtliche Größen. Im vorigen Jahrhundert wurden noch Exemplare mit über 1,5 m Länge und einem Gewicht von 60 bis 70 kg gefangen. Die unkontrollierte Netzfischerei hat den »bagre tigre« (Tiger-Spatelwels), wie er auch genannt wird, an den Rand der Ausrottung gebracht. Heute sind Tiere mit einem Gewicht von 20 bis 25 kg bereits eine Rarität. Der »sábalo« oder »tarpón« (*Mega-*

*lops atlanticus*) steigt vom Meer etwa 800 km den Rio Magdalena auf, bis zur Stadt Honda. Er kann bis zu 2,5 m groß und um die 150 kg schwer werden. Die im Küstenbereich leider immer noch oft praktizierte Dynamit-Fischerei, bei der ganze Schwärme von Tarpunen ausgelöscht werden, und die Verwendung von Netzen mit zu kleiner Maschenweite haben diese urtümliche Fischart drastisch dezimiert. In den letzten Jahren wurde im Mittellauf des Magdalena kein Tarpun mehr gefangen.

Die für die menschliche Ernährung weitaus wichtigsten Süßwasserfische Kolumbiens sind die »bocachicos« (*Prochilodus reticulatus* und *P. magdalenae*), deren taxonomischer Status nicht restlos geklärt ist. Wie der spanische Name schon andeutet, besitzen diese Salmmler ein kleines Maul. Sie unternehmen jährlich zwei ausgedehnte Wanderungen. Während der Hochwasserperioden halten sie sich in den Lagunen der Überschwemmungsgebiete der Tiefebene auf, wo sie reichlich Detritus und pflanzliche Nahrung aufnehmen, um Fettreserven für die Wanderung flussaufwärts zu speichern. Zu Beginn der Niedrigwasserperiode im Dezember und Januar ziehen große Schwärme von »bocachicos« bis zum Vorgebirge der Anden. Sie steigen in kleinen Seitenflüssen bis zu unüberwindbaren Barrieren auf, wo sie in ruhigen Gumpen die gesamte Trockenzeit verbringen. Da hier ihre Diät weniger reichhaltig ist als im Tiefland – sie besteht ausschließlich aus Algenaufwuchs von Steinen und untergetauchten Baumstämmen – und ein großer Teil der Proteine für die Entwicklung der Gonaden aufgebraucht wird, verlieren die »bocachicos« rasch an Gewicht. Lassen die »winterlichen« Regenfälle im März oder April die Flüsse wieder ansteigen, beginnen die »bocachicos« flussabwärts zu schwimmen, gleichzeitig verrichten sie ihr Laichgeschäft. Die Strömung trägt dann sowohl die adulten Tiere als auch die Jungfische in ihre Herkunftsgewässer, und der Zyklus beginnt erneut. Der »bocachico« erreicht eine Länge von mehr als 50 cm und wird mit etwa 25 cm und einem Alter von vier Jahren geschlechtsreif. Wasserverschmutzung, Überfischung und nicht zuletzt der Fang von noch nicht geschlechtsreifen Tieren haben die Bestände stark vermindert. Mit der künstlichen Vermehrung und Aufzucht des »bocachico« versucht man, dieses Problems Herr zu werden. Auch eine rustikale Weise der Aufzucht wird noch vielfach angewendet. Die »bocachicos« werden vor oder zu Beginn ihres Aufstieges

gefangen und in Teichen gehalten, wo sie ein üppiges Nahrungsangebot vorfinden. Sie können sich dort aufgrund der Unterdrückung des angeborenen Wanderverhaltens nicht vermehren und investieren die reiche Nahrungszufuhr nicht in die Entwicklung der Geschlechtsprodukte, sondern in ihr Wachstum und erlangen somit mehrere Kilos an Gewicht. Den Platz Nummer zwei unter den Speisefischen der Binnengewässer Kolumbiens nimmt zweifellos der »nicuro« (*Pimelodus clarias*) ein. Diese Welsart wird kaum größer als 30 cm, stellt jedoch wegen ihres massenhaften Auftretens einen wichtigen Wirtschaftsfaktor dar. Die Bestände sind in den letzten Jahrzehnten zwar zurückgegangen, wenn auch bei weitem nicht so deutlich wie bei den großwüchsigen Arten. Der etwas größere »capaz« (*Pimelodus grosskopfii*) ist in vielen Gewässern bereits selten geworden.



**Abb. 2:** Die »picuda« (*Salminus affinis*) ist eine der zwei Arten der »doradas«, die zu den beliebtesten Sport- und Speisefischen zählen. Die metallisch schimmernde goldgelbe Färbung verschwindet bald nach dem Fang.

Die sogenannten »doradas« (die »Goldenen«) sind wegen ihres exzellenten Fleisches als Speisefische ebenso geschätzt wie als Sport-

fische. Ähnlich wie Lachse und Forellen eignen sich diese Salmier bestens für das Spinn- und Fliegenfischen. Im Drill kämpfen sie ausdauernd und springen weit aus dem Wasser, um sich vom Angelhaken zu befreien. Sie bewohnen vor allem klare und schnell fließende Gewässer. Zu den »doradas« zählen im Magdalena-Becken zwei Spezies: *Salminus affinis*, von den Einheimischen auch »picuda« (wegen seiner spitzen Schnauzenform) oder »rubia« (die »Goldgelbe«) genannt, wird bis zu 1 m lang und bis zu 10 kg schwer. Diese Art ist der größere Räuber und besitzt auch das größere Maul. Sie ernährt sich hauptsächlich von Fischen, gelegentlich auch von Insekten, Reptilien, Vögeln und kleinen Säugern. Zum Laichen ziehen die »picudas« zwischen Dezember und Jänner in klare Seitenbäche. Die zweite Dorada-Art, *Brycon moori*, auch unter den Namen »sardinata« oder »mueluda« bekannt, erreicht eine Länge von über 50 cm und ein Gewicht von 5 bis 7 kg. Sie ist höher gebaut als die »picuda« und ernährt sich von Fischen, Krebsen, Insekten, Früchten und Blüten. Die Laichablage findet zu Beginn der Regenzeit im Mai oder Juni in kleinen, klaren und schnell fließenden Flüssen über Kiesgrund statt. Beide Arten kennzeichnen eine goldgelbe Färbung an den Flanken, die ihnen den Namen gab, eine tiefrote Schwanzflosse sowie eine kräftige Bezahnung.



**Abb. 3:** Diese »sardina« (*Astyanax sp.*) gehört zu jenen kleinwüchsigen Salmier-Arten, die in Schwärmen über alles herfallen, was ihnen fressbar erscheint. Nicht einmal badende Personen bleiben verschont – wenn auch ihre Bisse nicht verletzen können und daher ungefährlich sind.

Dass auch kleine Salmerarten scharfe Zähne besitzen können, stellt man beim Baden in den Flüssen und Bächen immer wieder fest. Die Bisse der als »sardinas« bezeichneten Fische, zu denen verschiedene kleinwüchsige (ca. 8–15 cm) Characiden-Arten gehören, sind zwar harmlos, für Uneingeweihte aber oft überraschend und dementsprechend unangenehm.



**Abb. 4:** Der »moino« (*Leporinus muyscorum*) ist trotz seines grätenreichen Fleisches ein geschätzter Speisefisch. Er erreicht eine Länge von 45 cm.

Die berühmt-berüchtigten »pirañas« (portugiesisch: piranhas) oder »caribes«, deren schlechter Ruf, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, zumeist ungerechtfertigt ist, gibt es nur in der östlichen Landeshälfte Kolumbiens, in den Einzugsbereichen von Orinoko und Amazonas. Allerdings kommt auch im Magdalena-Becken eine Fischart vor, die für den Menschen durchaus gefährlich werden kann. Es handelt sich um den Süßwasser-Rochen (*Potamotrygon magdalenae*), welcher auch in kleineren Nebenflüssen bis zu den für ihn unüberwindbaren Stromschnellen verbreitet ist. Er bevorzugt sandigen und schlammigen Grund, wo er sich von Würmern, Mollusken und kleinen Fischen ernährt. Diese Rochenart wird selten länger als 50 cm. Für Badende und Fischer besteht jedoch die Gefahr, versehentlich auf dem am Schwanz des Tieres befindlichen, mit Widerhaken besetzten Stachel zu treten. Das giftige Sekret aus der am Stachelgrund liegenden Drüse verursacht heftige Schmerzen. Infolge des meist schlammigen Habitats kommt es oft noch zu einer Infektion der Wunde, die dann nur sehr langsam heilt.



**Abb. 5:** Der »perro« (*Hoplias malabaricus*), zu Deutsch »Hund«, besitzt eine überaus kräftige Bezahnung, wird etwa 50 cm lang und mehr als 3 kg schwer. Er kann sowohl mit dem Spinner als auch mit dem häufig verwendeten Fleischköder (wie Rinderherz) geangelt werden. Das grätenarme Fleisch dieses weit verbreiteten Raubsalmiers (Erythrinidae) schmeckt hervorragend.

Mit zunehmender Seehöhe nimmt die Anzahl der Fischarten ab. So werden die kühlen Bergbäche, Flüsse und Seen der Anden über

2000 m nur von ein paar angepassten, zu meist endemischen Arten bewohnt. Hauptsächlich leben in diesen Höhenlagen Schmerlenwelse (*Trichomycteridae*), die hier mit zwei Gattungen vertreten sind. In diese Familie gehören übrigens auch der gefürchtete Candirú (*Vandellia cirrhosa*) und der ebenso gefährliche Harnröhrenwels (*Tridensimilis brevis*) aus dem Amazonasbecken. Diese Schmarot-

gezeichnetes Fleisch besitzt, gilt sie als bevorzugter Speisefisch. Bevor Regenbogenforellen und Karpfen im kolumbianischen Altiplano verbreitet wurden und auch moderne Transportmöglichkeiten noch kaum vorhanden waren, stellte der »capitán« den einzigen Frischfisch dar, der in der Hauptstadt auf den Markt kam. Der Besatz mit Regenbogenforellen, die 1939 erstmals eingeführt wurden,



**Abb. 6:** Der Rio Magdalena bei Honda während der »subienda«, des Fischaufstiegs

zerweise ernähren sich vom Blut anderer, größerer Fischarten, meist in deren Kiemenhöhlen. Sie können aber auch in die Harnröhre von badenden Menschen gelangen, wo sie dann absterben und operativ entfernt werden müssen, da sie sich mit den Kiemenstacheln festhaken. Im 2500 bis 2800 m hoch liegenden Altiplano (Hochebene) der östlichen Kordillere um die Hauptstadt Bogotá kommen nur drei autochthone Arten vor: der bis zu 8 cm große Salmier »guapucha« (*Grundulus bogotensis*), der kleine Schmerlenwels »capitán enano« (*Pygidium bogotense*) mit einer Länge bis zu 15 cm und der größere Schmerlenwels »capitán« (*Eremophilus mutisii*). Da letztere Spezies bis zu 50 cm lang werden kann und ein aus-

führte in vielen Gewässern des Hochlandes zur Ausrottung oder Verdrängung der heimischen Fischfauna. Der »capitán« scheint aufgrund seiner Größe am wenigsten davon betroffen zu sein.

Abschließend versuche ich, meinen scheinbaren Wandel vom »Salmoniden-Fanatiker« zum Liebhaber neotropischer Fischfauna zu erklären. Ich verbrachte in den 1970ern einige Jahre in Kolumbien und lernte dieses von unterschiedlichen Naturregionen geprägte Land kennen und schätzen. Ich unternahm während dieser

Zeit und der nachfolgenden Kurzaufenthalte mehrere ichthyologisch orientierte Reisen in viele Regionen, von den niederschlagsreichen Regenwaldgebieten im Westen und den Trockenzonen im Norden bis zu den Einzugs-



**Abb. 7:** Wurfnetzfisher mit dem traditionellen Boot, der »pirágua«

gebieten von Orinoko und Amazonas im Osten und Süden des Landes. Wiederholt besuchte ich die zentrale Andenregion mit den in der Trockenzeit meist klaren Nebenflüssen des Mittellaufes des Rio Magdalena. Es herrscht hier ein feucht-tropisches Klima mit bimodaler Niederschlagsverteilung und einer durchschnittlichen jährlichen Niederschlagsmenge von 3000 mm, gebietsweise sogar zwischen 5000 und 7000 mm. Bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts war fast das gesamte mittlere Magdalena-Tal noch von dichtem Regenwald bedeckt, heute sind nur noch Reste davon erhalten. Die kleine Stadt Honda, etwa vier Autostunden von der Hauptstadt entfernt, befindet sich am Ufer des mittleren Magdalena, am halben Weg zwischen den Ballungszentren Bogotá und Medellín. Honda gilt als »Hauptstadt« der »subienda«, des allgemeinen Fischaufstiegs, der immer während der ersten vier Monate des Jahres stattfindet und den ansässigen Fischern reichlich Beute beschert. Zu dieser Zeit kommt es in Honda und an der stark frequentierten Verkehrsverbindung entlang des Magdalena-Stroms zu einem beträchtlichen Angebot an Fischen verschiedener Arten. In den zahllosen kleinen, einfachen Restaurants an den Flussufern kann man die bodenständige Fischküche

goutieren, allem voran den berühmten »viudo de pescado« – ein Fischgericht mit würziger Soße, das zusammen mit dem Gemüse und den Beilagen, wie Maniok, Arakacha und Kochbananen, geschmort wird. Die deutsche Übersetzung dieses Namens würde »Witwer des Fisches« heißen. Über seine Herkunft und eigentliche Bedeutung sind sich auch die Einheimischen nicht einig. Nach 24 Jahren bereiste ich Anfang des Jahres 2009 erstmals wieder Kolumbien und die Region des mittleren Magdalena-Tales, und ich war von neuem fasziniert von der großartigen Schönheit und Vielfalt der Natur und Landschaft.

#### LITERATUR

- Dahl, G., 1971: Los Peces del Norte de Colombia. Instituto de Desarrollo de los Recursos Naturales Renovables, Bogotá (Colombia), INDERENA, 391 pp.
- Maldonado-Ocampo, J. A., A. Ortega-Lara, J. S. Usma Oviedo, G. G. Vergara, F. A. Villa-Navarro, L. Vásquez Bamboa, S. Prada-Pedreiros & C. A. Rodríguez, 2005: Los Peces de los Andes de Colombia. Instituto de Recursos Biológicos Alexander von Humboldt. Bogotá, D. C., Colombia, 346 pp.
- Martinez, M. A., 1981: Peces deportivos de Colombia – agua dulce. Editorial Andes, Bogotá, Colombia, 329 pp.
- Miles, C., 1947: Los peces del Rio Magdalena. Ministerio de Economía Nacional, Sección de Piscicultura, Pesca y Caza; Editorial el Gráfico, Bogotá, 214 pp.
- Mojica, J. I., G. Galviz, P. Sánchez-Duarte, C. Castellanos & F. A. Villa-Navarro, 2006: Peces del valle medio del río Magdalena, Colombia. Biota Colombiana, 7: 23–38.

Alle Besatzfische bereits verfügbar!  
Zander, ca. 30 cm, per Stk. € 3,80



Mitglied des steirischen  
Tiergesundheitsdienstes  
mit laufenden Kontrollen

# Besatz-Fische

aus der Teichwirtschaft Gut Waldschach

Wir erbrüten für Sie auf 124 ha Teichfläche in 97 Teichen **Karpfen, Wildkarpfen, Schleien, Amur, Silberamur, Hechte, Zander (bis 1 kg), diverse Störarten, Koi's (aller Farbklassen), auch Zierfische und Muscheln**. Fische sind SVC- und KHV-getestet. Wir beraten Sie gerne!

Transport kann mit eigenen Spezial-Lkw's und Zustellfahrzeugen erfolgen!

**Detailverkauf: Samstag 7.00 – 9.00 Uhr nach telefonischer Anmeldung.**

Preisliste und Farbbroschüre sowie DVD auf Anforderung!

Teichwirtschaft  
**GUT WALDSCHACH**

Teichwirtschaft Schloß Waldschach  
A-8521 Waldschach, Tel. 0664/3411212

Fax 03185/2221-20

E-Mail: [office@fische.at](mailto:office@fische.at),

Internet: [www.fische.at](http://www.fische.at)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: [62](#)

Autor(en)/Author(s): Schöffmann Johannes

Artikel/Article: [Fischerei in der Andenregion Kolumbiens 142-146](#)